

Wessely, Kurt

Article — Digitized Version

## Wandlung der ungarischen Agrarstruktur

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Wessely, Kurt (1949) : Wandlung der ungarischen Agrarstruktur, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 5, pp. 38-42

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130959>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

ten alle MAS mit dem erforderlichen Personal, vor allem den leitenden Männern und den Traktorenführern, versorgt sein, denen notfalls Wohnungen zu beschaffen waren und denen bessere Versorgung mit Lebensmitteln und Industriewaren gewährt werden soll. Alle Arbeiter und Angestellten der MAS erhalten Verpflegung und sonstige Vergünstigungen nach Befehl 234; sie werden nach Leistungslöhnen bezahlt, für die bis zum 15. März Leistungsnormen und Lohnsätze auszuarbeiten waren.

Dieses „Programm“ konnte bis jetzt natürlich nur zum Teil erfüllt werden. Für die Frühjahrsbestellung sollen nach dem Plan zur Verfügung stehen:

in Brandenburg . . . . . 65 MAS mit 1101 Traktoren  
(dazu bis Ende 1949 60 MAS)  
in Mecklenburg . . . . . 125 MAS mit 1891 Traktoren  
in Sachsen . . . . . 67 MAS mit 983 Traktoren  
(dazu bis Ende 1949 25 MAS)  
in Sachsen-A. . . . . 225 MAS mit 2365 Traktoren  
in Thüringen . . . . . 47 MAS mit 627 Traktoren  
(dazu bis Ende 1949 12 MAS)

in der Zone . . . . . 529 MAS mit 6967 Traktoren

Wie aber Edwin Hoernle, der Leiter der Hauptverwaltung Land- und Forstwirtschaft, dem die Verwaltung der MAS untersteht, selbst im März 1949 erklärte, waren z. B. von den im Plan für das Land Brandenburg vorgesehenen 127 MAS damals tatsächlich nur 19 in Betrieb. Für die Ernte 1949 wird nach offiziellen Angaben mit der Einsatzmöglichkeit von etwa 6000 Traktoren (einschließlich 1000 von der Sowjetunion gelieferten) gerechnet.

#### AUSLEIHUNG UND TARIFE

Die Traktoren und Landmaschinen der MAS müssen mit Vorrang den Klein- und Mittelbauern, vor allem den Neubauern, als den mit Zugkräften und Inventar am wenigsten versorgten Wirtschaften, zur Verfügung gestellt werden. Die Altbauern, denen vorgeworfen wird, daß sie die noch in ihrem Besitz befindlichen Zug- und Landmaschinen zu wucherischen Gebühren an die Neubauern ausgeliehen und so deren Notlage ausgenutzt hätten, sind auf ihre Maschinen angewiesen. Sie dürfen sie für ihre eigenen Bestellungs- und Erntearbeiten verwenden, dürfen sie aber nicht mehr (an die Neubauern) verleihen und müssen sie gegebenenfalls „zur Sicherung der Durchführung der Frühjahrsbestellung, der Ernte und anderer Arbeitsspitzen“ zur Verfügung stellen. Die MAS leiten den Einsatz auch dieser Maschinen und vergüten dafür

Gebühren nach von ihnen festgesetzten Tarifen. Vor allem sollen die nicht voll ausgenutzten privaten Maschinen in dieser Weise herangezogen werden. Eine Anordnung der DWK. vom 1. 2. 1949 ermächtigt die Landräte, jedes für die ordnungsgemäße Erledigung der Frühjahrsbestellung (und der Ernte) benötigte private Fahrzeug in Pflicht zu nehmen.

Die Altbauern müssen auch die vollen Sätze der MAS-Tarife zahlen, während die Mittelbauern auf diese Sätze 15 %, die Kleinbauern 30 % Ermäßigung erhalten. Welche Bauern in den Genuß dieser Ermäßigung kommen, bestimmt der Leiter der MAS (nach Anhören der Meinung der werktätigen Bauern der VdgB.). Im übrigen ist es den „Kunden“ der MAS freigestellt, die Gebühren in Geld oder in landwirtschaftlichen Produkten (Getreide, Ölfrüchten oder Kartoffeln) zu zahlen. Einige Sätze dieses Tarifs (je ha):

Pflügen zur Saat auf schweren Böden . . . . .	40,— DM
Drillen . . . . .	6,— „
Grasmähen . . . . .	8,— „
Getreidemähen (ohne Bindegarn) . . . . .	16,— „
Kartoffelroden . . . . .	29,— „

Bei Bezahlung in landwirtschaftlichen Erzeugnissen gelten folgende Umrechnungssätze: 10,— DM = 10 kg Weizen = 2,25 kg Raps = 37,5 kg Kartoffeln. Der MAS-Kunde schneidet also bei Zahlung in Landwirtschaftsprodukten wesentlich günstiger ab; denn die MAS rechnet ihm z. B. den Zentner Kartoffeln gewissermaßen mit etwa 13,50 DM an, während er für die von der vorjährigen Ernte pflichtgemäß abgelieferten Kartoffeln nur etwa 3,— DM erhielt und der jetzige offizielle Preis der (seit kurzem nicht mehr bewirtschafteten) Kartoffeln 5,20 DM beträgt.

Wie sich schon aus den (oben skizzierten) Bestimmungen der DWK.-Anordnung ergibt, sollen die MAS nicht nur „technisch-agronomischer“, sondern auch kultureller Mittelpunkt des Dorfes in der sowjetisch besetzten Zone werden. Jede MAS wird als weiteren leitenden Angestellten einen Kulturwart haben; es werden Kulturhäuser mit Bibliothek-, Theater-, Vortrags-, Aufenthalts- und Büroräumen errichtet, Büchereien, Kinoeinrichtungen, Rundfunkapparate usw. bereitgestellt. Sogar eine Volkshochschule wurde in der Muster-MAS Niemberg (Saalekreis) bereits eröffnet. Vielfach wurden den MAS die Herrschaftshäuser der früheren Güter als Verwaltungs- und Kulturhäuser zur Verfügung gestellt.

## Wandlung der ungarischen Agrarstruktur

Dr. Kurt Wessely, Linz a. D.

Wenn Ungarn nach Ablauf seines 1950 beginnenden Fünfjahresplanes sich aus einem Agrarland zu einem Industrieland entwickelt haben wird, das aber immerhin noch eine fortschrittliche Landwirtschaft besitzt, so wird dadurch nur jene Tendenz unterstrichen, die bereits in dem noch durch die Koalitionsregierung beschlossenen Dreijahresplan zum Ausdruck kam. Denn die Agrarproduktion sollte

nach diesem heuer vorfristig ablaufenden Dreijahresplan nur 90 % des Friedensstandes, die Industrieproduktion aber 127 % erreichen. Ähnliche Ziele verfolgten auch die anderen Ostblockpläne. Nach den schweren Rückschlägen der Dürrejahre 1946/47 ist aber sogar ein weiteres Zurückbleiben der landwirtschaftlichen Produktion wahrscheinlich, während die Industrie die gesteckten Ziele überschreiten dürfte.

## PRODUKTIONSTENDENZEN

Zweifellos haben die starken Kriegsverluste, namentlich im Viehbestand, maßgebenden Einfluß auf den Minderertrag der Landwirtschaft ausgeübt. Durch die forcierte Industrialisierung tritt er aber nun verhältnismäßig stärker in Erscheinung. Die Ausfuhr von Fertigwaren wird gesteigert, die Rohstoffausfuhr hingegen als weniger ertragreich gedrosselt, während sich in der Einfuhr das umgekehrte Bild zeigt.<sup>1)</sup>

Namentlich die Dezimierung des Schweinebestandes war für die Volksernährung von verheerender Wirkung und ist auch heute noch, trotz der rascheren Aufstockungsmöglichkeit gegenüber den Rindern, fühlbar. Gerade bei den Schweinen sollte im Gegensatz zur sonstigen Planzielsetzung auf dem Sektor Tierzucht, eine starke Vermehrung eintreten, die aber bis jetzt nicht erzielt werden konnte. Der Fünfjahresplan rechnet nur mit den geringfügig erhöhten Schweinehaltungszahlen des Dreijahresplanes, obwohl großzügige Mastverträge die Schweinezucht wesentlich heben konnten. Da das aber den sog. Kulaken zuzuschreiben war, wurden diese Bestrebungen verhindert.

### Ziele der landwirtschaftlichen Produktion nach dem Dreijahresplan<sup>2)</sup>

Erzeugnis	1934/38 in 1000 t	1946/47 in % von 1938	1949/50 in 1000 t	in % der Vor- kriegszeit
Brotgetreide	2917	53	2340	80
Futtergetreide	3184	63	3325	104
Kartoffeln	2377	48	2190	92
Zucker	124	55	210	169
Fleisch	1600	47	1074	67

### Die Entwicklung des Viehbestandes<sup>3)</sup>

Gattung	1938	1942 (in 1000 Stück)	1945	1947/48	1950	1950 % v. 1938
Pferde	814	900	369	550	630	77
Rindvieh	882	2376	1007	1700	1807	96
Schweine	5224	4669	1150	2400	5917	113
Schafe	1629	1708	296	600	1023	63

Der starke Rückgang der Brotgetreideproduktion ist bedingt durch eine Beschränkung des Anbaues dieser und verschiedener anderer Kulturen um insgesamt 330 000 ha zugunsten von Futtergetreide und Futtermitteln, Zuckerrüben und Kartoffeln. Nach dem Fünfjahresplan vermehrt sich die Anbaufläche für Futtermittel um 40 % (von 1 Mill. Joch auf 1,4 Mill. Joch). Durch Steigerung des Ölfruchtanbaues erhält jede Kuh zusätzlich 1 dz Ölkuchen. Weder der Milchertrag (4 1 täglich je Milchkuh) noch der Rinderbestand waren in der Vorkriegszeit befriedigend.

Dementsprechend sollte unter Beseitigung der Ausfuhr die Brotgetreideernte auf 1,7 Mill. t gegenüber 2,6 Mill. t in den allerdings recht fruchtbaren Jahren 1938/39 absinken.

<sup>1)</sup> 1948 bestand die Ausfuhr nur zu 40 % aus Industrieerzeugnissen, 1948 aber zu 70 %. Bei der Einfuhr stieg der Anteil von Rohstoffen und Halbfabrikaten von 69 auf 81 %.

<sup>2)</sup> Die Angaben über den Dreijahresplan erfolgen nach „Etude sur la situation et des perspectives économiques de l'Europe“, herausg. von den Vereinten Nationen, Genf 1948.

<sup>3)</sup> Die absoluten Zahlen für 1942 und 1945 auf Grund der Viehzählung, 1947/48 durch teilweise Schätzung ergänzte Zählung in Magyar Statisztikai Szemle

Allerdings traten bereits im Vorjahr Verschiebungen in der Anbaufläche gegenüber dem Plan ein, die vorwiegend zugunsten des Weizens erfolgten, während der Roggen unter dem Soll blieb. Diese Verschiebungen sind so stark, daß sie auf eine Änderung des Planes hindeuten.

### Ungarische Agrarproduktion

Kultur	Anbaufläch. in 1000 Joch <sup>*)</sup>		± in % z. Planzahl	Ernte in Mill. dz.	
	1937	1948		1937	1948
Weizen	2,661	2,280	+ 58	19,6	14,3
Roggen	1,066	880	- 12	6,2	6,2
Mais	2,079	2,300	+ 1	27,5	29,6
Kartoffel	514	510	- 1	25	24,1
Zuckerrübe	170	82	+ 1		15,9

<sup>\*)</sup> 1 Joch = 0,57 ha

Trotz dieser beachtlichen planwidrigen Steigerung der Weizenanbaufläche bleibt diese doch noch erheblich hinter dem letzten Friedensjahr zurück. Da 1948 nur 53 000 Joch (1/2 %) der zur Bestellung geeigneten rund 10 Mill. Joch unbestellt blieben gegenüber oft 3 % im Frieden, wird auch in Zukunft mit einem gegenüber der Vorkriegszeit verminderten Weizen-ertrag und mit verringerten Weizenausfuhrmöglichkeiten zu rechnen sein.

Die bisherigen Angaben über den neuen Fünfjahresplan vermeiden eine Detaillierung nach Kulturarten, zeigen aber dennoch, in welchem Maße die landwirtschaftliche Erzeugung gegenüber der Industrieerzeugung ins Hintertreffen gerät.

### Produktionswerte am Ende des Fünfjahresplanes

	in % von 1949	in % von 1938
Industrieerzeugung	180	230
Landwirtschaftliche Erzeugung	127	104

### ERTRAGSSTEIGERUNG

Die im Fünfjahresplan vorgesehene Produktionssteigerung wird nur zum geringsten Teil durch Meliorationen erreicht (Bewässerung von 200 000 ha), sondern vor allem durch Steigerung des Hektarertrages. Aber selbst dann ist dieser an deutschen Erträgen gemessen durchaus ungenügend. (Er betrug in Deutschland 1933 für Weizen 24,2 dz, in Ungarn 13,4 dz und soll nun auf 15 dz<sup>4)</sup> steigen.)

Als wichtigstes Mittel zur Steigerung des Hektarertrages wird eine erhöhte Verwendung von Handelsdünger<sup>5)</sup> angesehen. Gegenwärtig werden für das

<sup>4)</sup> Der Dreijahresplan wollte 1949/50 einen Jochertrag von 7,5 dz Weizen erreichen, der Fünfjahresplan will ihn auf 8,5 dz bringen. Man darf nicht vergessen, daß das trockene pannonische Klima keine so großen Hektarerträge wie in Mitteleuropa ermöglicht. Von Versuchen mit anderen Kulturpflanzen verspricht man sich in diesem Klima bessere Entwicklungsmöglichkeiten. Der Anbau von Kok-Sagis erbrachte bisher jedoch nur einen Jochertrag von 20—30 kg Rohgummi und erfordert weitere Veredelungs- und Akklimatisierungsversuche. Baumwolle wird bereits auf 650 Joch angebaut, und man hofft, bis zum Ende des Fünfjahresplanes die Kulturen auf 200 000 Joch zu erhöhen, um einen Teil des Baumwollbedarfs der bei Szegedin geplanten Textilfabriken decken zu können.

<sup>5)</sup> In seiner Rede über die Einzelheiten des Fünfjahresplanes kam Minister Gerö nicht auf die Kalidüngung zu sprechen, ohne die eine rationelle Düngewirtschaft nicht möglich ist. Wenn auch die Rohstoffe in Ungarn fehlen, so bestehen doch Einfuhrmöglichkeiten aus der deutschen Ostzone. Die Eigenerzeugung an Superphosphat ist sehr beschränkt. Für die Erzeugung von Stickstoffdünger wurde die Fabrik in Petfördö wieder aufgebaut, und ihre Jahreskapazität soll bis 1950 auf 70 000 t gebracht werden. Die Anlage einer weiteren Fabrik ist geplant.

Katastraljoch 8 kg Superphosphat- und 6 kg Stickstoffdünger verwendet, die auf 27 kg bzw. 20 kg erhöht werden sollen. Die gesteigerte Viehhaltung ergibt eine Zunahme des Stalldüngers, so daß sich dadurch der Weizenерtrag um 1 dz je Joch heben wird. Aber selbst die Steigerung des Hektarertrages auf 15 dz kann den Rückgang der Weizenproduktion infolge der verminderten Anbaufläche nicht ausgleichen.

Eine weitere Maßnahme zur Steigerung des Ertrages besteht in einer großzügigen Bewässerung des Bodens, durch die 200 000 Joch vorwiegend im Osten des Landes ertragreicher gemacht werden sollen. Als Hauptprojekt gilt dabei die Anlage des südlich Budapests beginnenden Donau-Theiß-Kanals. Die ursprüngliche Absicht, ihn auch für Schifffahrtzwecke heranzuziehen, scheint aufgegeben oder für einen späteren Ausbau aufgeschoben worden zu sein. Mit Durchführung dieses und anderer Projekte steigt das bewässerte Gebiet in 5 Jahren auf das Fünffache. Auch die Aufforstung von 240 000 Joch (gegenüber nur 27 000 Joch in der Zwischenkriegszeit) ist im Fünfjahresplan vorgesehen. Die Bewässerung ist deswegen so besonders bedeutsam, weil in Ungarn der Reisanbau in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat. Bereits jetzt kann Reis exportiert werden. Anbaufläche 1948: 25 000 Joch, geschätzter Ertrag 50 000 t Reis.

#### MECHANISIERUNG

Auch die Mechanisierung wird für die Ertragssteigerung der Landwirtschaft eingesetzt, was sich vor allem in der Erhöhung des Traktorenbestandes zeigt.<sup>6)</sup> Eng damit in Verbindung steht die Einrichtung der landwirtschaftlichen Maschinenstationen, nach dem Vorbild der sowjetischen MTS.

Die Behauptung, daß der gegenwärtige Traktorenbestand 1300 Stück betrage und durch den Fünfjahresplan auf 20 000 Stück gehoben werden soll, ist zweifellos unrichtig.

#### Traktorenbestand Ungarns

(nach Magyar Statisztikai Szemle)

1925 . . .	1 183 Stück	
1935 . . .	7 014 "	
1944 . . .	12 000 "	
1945 . . .	6 700 "	(gebrauchsfähig)
1947 . . .	12 545, davon i. landwirtschaftl. Betrieb	8500.

Der Dreijahresplan sah folgende Produktionszahlen vor: 1948: 1300 Stück, 1949: 3000 Stück, 1950: 3700 Stück, insgesamt also 8000 Stück, womit das erste Mechanisierungsziel (20 000 Stück) noch im Dreijahresplan erreicht worden wäre. Die oben angeführten Monatsproduktionszahlen lassen aber die Durchführung dieses Programmes zweifelhaft erscheinen, weshalb denn auch erst im Fünfjahresplan das ursprüngliche Ziel, ein Traktorenstand von 20 000 Stück, erreicht werden wird. Diese 20 000 Traktoren stellen dann den Bestand der Traktorenstationen dar, da praktisch heute kein Privatbetrieb mehr Traktoren

<sup>6)</sup> Die Traktorenerzeugung ist in den Hofherr & Schrantzwerken zentralisiert, die auf Fließband 2 Typen herstellen. Die Monatsproduktion betrug 1945 noch 8,5 Stück, 1948 75 Stück und soll Ende 1949 auf 260 Stück steigen. Besondere Erfolge verspricht man sich von der anlaufenden Herstellung von 50-PS-Dieseltaktoren.

erwerben kann. Dazu kommen noch die für die Staatswirtschaften vorgesehenen 2500 Traktoren. Am 31.3. 1949 besaßen die gegenwärtig bestehenden 129 Traktorenstationen 1579 Traktoren, Ende 1949 sollen 220 Traktorenstationen mit 3500 Traktoren und 650 Dreschmaschinen errichtet sein.<sup>7)</sup>

Zur Vollmechanisierung der ungarischen Landwirtschaft wären aber 80 000 Traktoren nötig (12 000 große, 18 100 mittlere und 49 500 kleine). Dann würde 1 Traktor auf 125 Joch Kulturläche kommen (in den USA auf 71 Joch, in der Schweiz auf 78 Joch). Nach dem ursprünglichen Plan sollten bis Ende 1949 bereits 300 Traktorenstationen errichtet sein. Das Tempo scheint sich aber verlangsamt zu haben, da der Fünfjahresplan mit einer Ausgangszahl von nur 130 rechnet, die er nur auf 500 erhöhen will.<sup>8)</sup> Dagegen ist im Laufe des Fünfjahresplanes eine Erhöhung der maschinellen Ausrüstung der Stationen vorgesehen. Sie soll von 10 auf 40 Traktoren gebracht werden. Im Durchschnitt werden dann auf eine Station 20 000 Joch entfallen.

#### BODENREFORM

Mit der Frage der Traktorenstationen steht das Problem der Kolchosenbildung, das sich unmittelbar aus der Agrarreform mit ihrem Zwergbesitz ergibt, in unmittelbarem Zusammenhang. Obwohl das Wort Kolchose peinlichst vermieden wird, ist es klar, daß die seit etwa einem Jahr eingeschlagene, unter kommunistischer Direktive stehende Agrarpolitik eindeutig darauf hinzielt. Diese Entwicklung geht im ganzen Ostblock parallel. Neuerdings scheint sich ein gewisses Verständnis für die neu definierte Klasse der „Mittelbauern“ im Gegensatz zu den Kulaken zu zeigen. Es ist anzunehmen, daß die kommunistischen Wortführer sich von Anfang an im Klaren waren, daß die Bodenreform in der Kolchosenbildung münden werde, während die damals die Majorität bildende Kleine Landwirtpartei sich offenbar nicht Rechenschaft über die möglichen Auswirkungen der von ihr seit Jahrzehnten geforderten Bodenreform ablegte. Die Notwendigkeit einer Bodenreform wurde allerdings auch von einsichtsvollen Kreisen konservativer Prägung nicht bestritten, da in Ungarn noch eine feudale Landverteilung herrschte, ohne daß der Großgrundbesitz das Optimum<sup>9)</sup> dieser Betriebsform erreichte.

Die Bodenreform nach 1920 hatte sich damit begnügt, unter Aufrechterhaltung des Großgrundbesitzes unwirtschaftliche Kleinbetriebe zu schaffen (Verteilung von 600 000 ha an 410 000 Familien). Die Umwandlung des Pachtlandes in Eigenland lief erst 1939 an. Die neue Bodenreform wollte den Kleinbesitz möglichst einschränken, um dafür den Mittelbesitz zu

<sup>7)</sup> Die durchschnittliche Ausrüstung der Traktorenstationen besteht aus 11 Traktoren mit je 10 Pflügen und Sämaschinen, 5 Eggen, je 2 Dreschmaschinen und Saatputzmaschinen, Wohnwagen usw. Die Errichtungskosten betragen 1 Mill. frt. je Station.

<sup>8)</sup> Ursprünglich sollten 1951 bereits 750 Stationen errichtet sein.

<sup>9)</sup> Der Großgrundbesitz zeigte trotzdem bei der Getreideproduktion 1938 höhere Erträge als der Mittelbesitz auf: Weizen + 25,6 %, Roggen + 24,5 %, Gerste + 29 %, Hafer + 20 %, Mais + 15 %, Zuckerrübe + 23 %. Dagegen entfiel auf den Klein- und Mittelbesitz 75 % der Rindvieh- und Schweinehaltung sowie 90 % des Geflügelbestandes.

stärken. Es wurden Grundbesitzer mit mehr als 1000 Joch gänzlich enteignet, andere durften den Besitz bis 100 Joch behalten. So wurde jene Schicht der Mittelbesitzer gestärkt, die nun als „Fettbauern“ und Kulaken verfolgt werden. Andererseits konnte aber auch der Zwergbesitz nicht gänzlich beseitigt werden, ja der Kleinbesitz wuchs noch an, während 140 000 landlose Familien überhaupt nicht bedacht werden konnten. Diese Umstände sind wesentlich zur Beurteilung der Reform, die ihr Ziel, nämlich lebensfähige, selbstgenügsame und doch noch ablieferungsfähige Wirtschaften (erst ab 10 Joch möglich) zu schaffen, nicht erreichte. 5,6 Mill. Joch, also 43 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche, sind der Reform unterzogen worden. Davon wurden allerdings nur 3,2 Mill. Joch Ackerland an 642 000 Landwirte, davon die Hälfte Neusiedler, verteilt, 2,4 Mill. Joch gingen in Staatsbesitz über oder waren Forste und Weiden.

#### Besitzverteilung nach der Bodenreform

Betriebsfläche (in Joch)	Zahl der Betriebe (in 1000)		Ackerland (in 1000 Joch)		Durchschn. Acker- fläche (in Joch)	
	1985	1945	1985	1945	1985	1945
0— 5	1,043	1,317	1,019	2,256	0,97	1,72
5— 20	359	590	2,956	4,812	8,5	7,3
20— 50	86	84	1,997	1,980	23,2	23,7
50—100	16	20	740	1,290	46,3	64,3
über 100	13	4	3,051	524	234,7	131,0
Insgesamt	1,517	2,015	9,763	10,362	6,4	5,1

Quelle: „Wirtschaftliche Lage Ungarns“, Oest. Inst. f. Wirtschaftsforschung, Wien 1947

Es ergeben sich daraus also folgende Tatsachen: Der bisherige Großgrundbesitz ist bis auf verschwindende Überreste (1/2 Mill. Joch statt bisher 3 Mill. Joch) aufgelöst worden, und damit ist das politische Ziel, die sog. historische Klasse und teilweise auch die Kirche wirtschaftlich auszuschalten, erreicht. Die Zahl der Kleinstbesitzer hat sich zwar vermindert, ihr Durchschnittsbesitz aber hat sich von 1 Joch nur auf 1 3/4 Joch vermehrt. Ebenfalls stark vermehrt hat sich der Kleinbesitz aber unter Rückgang seiner Durchschnittsgröße, gleichgeblieben ist Zahl und Besitzgröße der nächsten Kategorie, während der gehobene Mittelbesitz sich zahlenmäßig nur um 1/4 vermehrte, dagegen aber seine Besitzgröße um die Hälfte vergrößern konnte.

#### „FETTBAUERN“ — MITTELBAUERN

Es ergibt sich also weiter daraus, daß es an wirklich ausgeglichenen Besitzungen, die mehr als den bloßen Lebensunterhalt gewähren und ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Freiheit bieten, nur etwas über 100 000 gibt, zu denen noch im beschränkten Umfang die Besitzgröße über 10 Joch zu rechnen ist, die dem Besitzer zwar ein auskömmliches, aber noch keineswegs bequemes Leben ermöglicht. Die erstgenannte Kategorie hat mit der Entmachtung der Kleinen Landwirtpartei ihre politische Stütze verloren und steht als Kulakentum heute unter politischem und wirtschaftlichem Druck. Dafür wird als Grund angegeben, daß sich bei ihnen spekulative, ausbeuterische und sabotierende Elemente häufen. Tatsächlich gibt ihnen ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit eine Überlegenheit über die übrigen Betriebe. Sie werden als ein

störendes Element im soziologischen Aufbau der neuen Landwirtschaft empfunden.

Es hat sich jedoch gezeigt, daß man im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung auf jene Betriebe nicht verzichten kann, die über den Kleinstbesitz hinausreichen. Die darüber im Ostblock geführte Debatte endete damit, daß der Schicht der Kulaken die Schicht des „mittleren Bauern“ entgegengesetzt wurde, mit der zunächst eine Zusammenarbeit möglich sei. Eine starre Grenze besteht offenbar nicht. Nach einer am 30. 4. 1949 erlassenen Verfügung wird jedoch die sog. landwirtschaftliche Entwicklungssteuer (Sonderbeitrag der Kulaken zu den staatlichen landwirtschaftlichen Investitionen) künftig nicht mehr bei 15 Joch, sondern erst bei 25 Joch erhoben, falls der Katastralreinertrag 350 Goldkronen nicht überschreitet. Damit dürfte der Begriff des Kulakentums neu abgegrenzt sein. Dadurch wurden 60 000 Mittelbauern (150 000 Personen) von dieser Steuer befreit.

Durch die Zerschlagung der Großgrundbetriebe und die Vertreibung der Volksdeutschen, deren Wirtschaften den Landesdurchschnitt meist überstiegen, trat eine Senkung der landwirtschaftlichen Erträge ein. Da die Neusiedler sich auch bisher nicht die Mittel zu einer rationellen Betriebsführung verschaffen konnten, sind sie Anregungen zur Kolchosenbildung zugänglich, um sich dadurch den Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen zu erschließen. Die Beibehaltung von Kleinstbesitz brachte nicht nur eine Verminderung der Produktion, sondern überhaupt ein Brachliegen von Arbeitskraft mit sich.

#### Gliederung der ländlichen Familien nach Besitzgröße

(Zusammengestellt nach Zeitungsmeldungen)

Besitz je Familie (in Joch)	Kategorie	Zahl der Familien (Betriebe)	
0— 1	Landlose Landarbeiterfam. Zwergbesitz Zwergbesitz	480 000	140 000
1— 5		923 000	
5—10	Zwergbesitz insgesamt Kleinstbesitz Mittelbesitz Großbauern (z. T. Kulaken)		1 403 000
10—20			387 000
über 20			27 000
			85 000
Landwirtschaftliche Betriebe (Familien)			1 900 000

#### UNRATIONELLE BETRIEBSFUHRUNG

Schätzt man die Zahl der landwirtschaftlich Beschäftigten mit 5 Millionen, so überschreiten sie noch immer die Hälfte der gegenwärtigen Bevölkerungszahl von 9,2 Mill. Demgegenüber bleibt der Ertrag der Landwirtschaft weit hinter dem Wert der Industrieproduktion zurück. Den landlosen Tagelöhnern gelingt es nur sehr schwer, in den Kulaken-Betrieben über 20 Joch Arbeit zu finden. Die Zwergbesitzer von 1—2 Joch konkurrieren mit ihnen. Aber auch die übrigen Kleinstbesitzer benötigen einen zusätzlichen Erwerb. Der Kleinstbesitzer wird nur etwa 100 Arbeitstage in seinem Betriebe beansprucht. Rechnet man für diese Zeit selbst die doppelte Zeit eines Industriearbeiters, so erreicht er ein Arbeitsäquivalent von höchstens 200 Tagen und verliert 100 Arbeitstage, wenn er keine Nebenbeschäftigung findet. Die Bodenzer splitterung bewirkt also eine unerhörte Arbeitszeitverschwen-

dung. Eine Grundreserve für Landzuteilung an die heranwachsende Jugend ist nicht mehr vorhanden.

Außer einer maßvollen Genossenschaftspolitik könnte nur der Übergang zu intensiveren Kulturen und der gewerbliche Einsatz der überschüssigen Arbeitskraft auf dem Lande selbst die Ertragslage heben. Anfang 1948 bestand noch immer eine landwirtschaftliche Arbeitslosigkeit von etwa 120 000 Köpfen.

Obwohl diese Tatsachen sich auch von der darüber geführten Polemik nicht völlig widerlegen ließen, wird der Weg einer Verbindung von Gewerbe und Landwirtschaft in der Planung nicht beschränkt. Zwar sieht der Fünfjahresplan eine weitgehende Auflockerung der bisherigen industriellen Schwerpunkte vor, eine Ausgleichstätigkeit wird aber dadurch nicht geschaffen, da diese Arbeit den vollen Einsatz der Arbeitskraft erfordert. Der Fünfjahresplan beabsichtigt, 300 000 Personen neben weiteren 100 000 Fachkräften in den industriellen Produktionsprozeß einzugliedern.

So bleibt nur ein Weg zur rationelleren landwirtschaftlichen Betriebsführung: die Genossenschaftsbildung. Diese wird seitens der früheren Kleinen Landwirtpartei auch nicht abgelehnt, da ihre Vorteile auf der Hand liegen, aber die Kommunistische Partei strebt zur Kolchosenbildung, wofür nur die Kleinstbesitzer zu gewinnen sind. Bei den Mittelbesitzern wird durch indirekten Zwang (Steuern, Ablieferungssoll, Zuteilungen usw.) nachgeholfen. Aus der vergangenen Zeit konnte das neue Regime in Ungarn ein dichtes Netz von Genossenschaften übernehmen. Nach wiederholten Reinigungen von großbäuerlichen Elementen wurde es in einem neuen Genossenschaftsbund zusammengefaßt, der etwa 800 000 Mitglieder zählt. Dieses Genossenschaftswesen war die Domäne der Kleinen Landwirtpartei. Die Bildung von Kolchosen wurde damals von ihr strikte abgelehnt.

#### KOLLEKTIVIERUNG

Seither hat die Bildung eigentlicher Kolchosen, also kollektiv wirtschaftender Genossenschaften, eingesetzt, die aber bisher nicht stärker in Erscheinung traten und die mit den bisherigen Genossenschaften nur den Namen gemein haben. Nach dem gegenwärtigen Stand besitzen diese Kolchosen in Ungarn nur 0,5 % des Ackerlandes, und auch ihr Viehstand ist gering.

Die Einrichtung dieser Produktionsgenossenschaften wurde durch die im Vorjahr begonnene Übergabe des Pachtlandes der Großbauern an Pächter und Landarbeiter zu gemeinsamer Nutzung und die Errichtung der staatlichen Traktorenstationen geschaffen. Nach Überprüfung der Gründungen durch das Landwirtschaftsministerium bestehen gegenwärtig nur 510 Kolchosen, denen 10 522 Bauern mit 67 961 Joch Kulturland (51 000 Joch Ackerland, 8800 Joch Weizen- und Wiesenland, 5400 Joch Reisfelder, der Rest sind Gärten) angehören. Die Genossenschaft besitzt im Durchschnitt 20 Mitglieder und 173 Joch Grund. Man sieht bereits daraus, daß ihre Mitglieder nur Zwerg- und Kleinstbesitzer sein können. Tatsächlich waren

55 % Dorfproletarier, die erst durch die jüngst erfolgte Aufteilung des Pachtlandes der Großbauern Land erhielten, während 41 % als Landarbeiter ihren Boden durch die Landreform 1945 bekommen hatten. Für den diesjährigen Herbst wird ein Anwachsen der Kolchosenbildung auch unter den Mittelbauern vorausgesagt.

Eine kürzlich erlassene Verordnung regelt bereits die Übernahme freiwillig angebotener landwirtschaftlicher Grundstücke zu Pacht oder Kauf durch den Staat. Welche Rolle der Kollektivierung zugeordnet ist, ergibt sich aus einer Rede des stellv. Ministerpräsidenten Rakosi, der die im Fünfjahresplan vorgesehene Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion um 27 % folgendermaßen aufgliedert: Staatswirtschaften 80 %, Kollektivwirtschaften 37 %, Einzelwirtschaften 11 %. Die Überführung der Zwerg- und Kleinstbesitzer stößt insofern auf keine größeren Schwierigkeiten, weil es sich dabei zum großen Teil um frühere Landarbeiterfamilien handelt, für die ein nicht ausreichender Eigenbesitz vielfach nur eine Erschwerung bedeutet. Die Zuteilung von Kunstdünger, die fast ausschließlich den Genossenschaften zugute kommt, illustriert diese Tendenz besonders scharf.

Für die Produktionsgenossenschaften wurden 3 verschiedene Organisationsformen geschaffen. Beim 1. Typ erfolgt nur das Pflügen und zum Teil auch der Anbau gemeinsam, im 2. Typ werden auch weitere Arbeiten kollektiv durchgeführt und nur der 3. Typ, der die größten Unterstützungen erhält, stellt eine Vollkollektivierung dar.

Die Hauptunterschiede der Genossenschaften zeigen sich bei der Einbringung der Ernte: Beim 1. Typ erfolgt individuelle Ernteeinbringung und Verwertung, ferner Leistung des Anteiles an den gemeinsamen Ausgaben aus dem individuellen Ernteerlös, beim 2. Typ erhält der Genossenschafter seinen Ernteanteil entsprechend seinem Bodenanteil, wobei ein durchschnittlicher Ernteertrag der Verrechnung zugrunde gelegt wird. Beim 3. Typ wird die Ernte nach geleisteten Arbeitseinheiten verteilt und nur mehr  $\frac{1}{4}$  der Ernte gemäß dem Bodenanteil. Auch kann ein Teil der Genossenschaftseinnahmen für Investitionen verwendet werden. In jeder Genossenschaftsform sind Normen über die Arbeitsleistung niedergelegt. Kollektivisierung der Zugkräfte ist nur bei der 3. Form vorgeschrieben.

Nur 69 Genossenschaften gehören dem 1. und 116 dem 2. Typ an, während 325 die Kollektivisierung des 3. Typs voll durchführen.

Die Agrarpolitik Ungarns zielt darauf ab, der Einzelwirtschaft in Zukunft nur einen sehr beschränkten Wirkungskreis zuzuweisen. Der Gedanke den Mittelbesitz zu stärken, um bessere Produktionsbedingungen zu erzielen, findet in einem volksdemokratischen Staat keinen Raum. Der Weg, der von der Zerschlagung des Großgrundbesitzes über die Ausstattung des landlosen Proletariats mit unzureichendem Kleinbesitz und eine intensivierte Mechanisierung führt, mündet zwangsläufig in der Kollektivisierung und damit in der Schaffung eines neuen Landproletariats.